

Maurizio Lazzarato, Die Fabrik des verschuldeten Menschen. Essay über das neoliberale Leben. Einleitung¹

Die europäische Schuldenfrage lässt einen neuen Klassenkampf entstehen, der sich wie schon in anderen Ländern zuvor genau an dieser Frage entzündet. Die Schuldenkrise hat auch die USA und die angelsächsische Welt eingeholt und damit die Länder, in denen das letzte Finanzdebakel seinen Anfang nahm und der Neoliberalismus insgesamt. Das Verhältnis Gläubiger-Schuldner, das unseren Ausgangspunkt bildet, verschärft die Mechanismen der Ausbeutung und der Herrschaft und unterscheidet dabei nicht mehr zwischen Arbeitern und Arbeitslosen, Konsumenten und Produzenten, Aktiven und Inaktiven, Aktionären und Hartz-IV-Empfängern [i.O. *revenu de solidarité active*]. Dem Kapital gegenüber sind alle „Schuldner“ schuldig und verantwortlich. Das Kapital wird so zum „Großen Gläubiger“, zum Universal-Gläubiger. Die aktuelle Krise zeigt deutlich, dass der Besitz auch im Neoliberalismus weiterhin den zentralen Einsatz darstellt, denn im Verhältnis Gläubiger-Schuldner geht es um ein Kraftverhältnis zwischen denen, die Kapital besitzen und denen, die es nicht tun.

Die öffentlichen Schulden haben die gesamte Gesellschaft verschuldet – was die gesellschaftlichen Ungleichheiten allerdings nicht mindert, es verschärft sie im Gegenteil und entsprechend trifft der Ausdruck „Klassenunterschiede“ die Lage genau.

Alle Illusionen der letzten 40 Jahre, ökonomisch und politisch, fallen heute in sich zusammen und tragen zur weiteren Brutalisierung der neoliberalen Politiken bei. New Economy, Informationsgesellschaft, Wissensgesellschaft, sie alle lösen sich in der Schuldenökonomie auf. Die Demokratien, die den Kommunismus so triumphierend überlebt haben, lassen ihre Entscheidungen nur noch durch sehr Wenige treffen. Die Funktionäre des Internationalen Währungsfonds, der europäischen Institutionen, ihrer Zentralbank und einige Politiker berücksichtigen nur noch die Interessen einer Minderheit. Die Schuldenökonomie enteignet die überwältigende Mehrheit der europäischen Bevölkerung und das in dreierlei Hinsicht: vom Zugang zur Macht, der in der repräsentativen Demokratie ohnehin schon sehr eingeschränkt war, vom gesellschaftlichen

¹ / Maurizio Lazzaratos *Die Fabrik des verschuldeten Menschen. Essay über das neoliberale Leben* ist eine konzise Analyse der gegenwärtigen Krise. Es ist auch eine Gegenanalyse, denn Lazzarato widerspricht hierin der verbreiteten Rede vermeintlicher Experten: Schulden sind für ihn nicht das Ergebnis irgendwelcher Exzesse – weder der Börsen noch von Bevölkerungen, die zu wenig arbeiten und zu viel ausgeben würden. Das Prinzip der Schulden liegt im Kern der kapitalistischen Organisation und, wie Lazzarato mit Rückgriff auf Nietzsche zeigt, sind sie als introjizierte, einverleibte „Schuld“ im Neoliberalismus zum Organisationsprinzip aller sozialen Beziehungen geworden. Der Text ist einer Neuerscheinung entnommen: Maurizio Lazzarato: *Die Fabrik des verschuldeten Menschen. Essay über das neoliberale Leben*, übers. v. Stephan Geene, Berlin 2012 (2011), S. 25–28. Wir danken Stephan Geene und dem b_books-Verlag für die freundliche Genehmigung.

Reichtum, den die Klassenkämpfe der kapitalistischen Akkumulation einmal entrissen hatten und vor allem von der Zukunft, d. h. von einer Zeit als Entscheidung, als Wahl, als Möglichkeit.

In der Abfolge der Finanzkrisen nimmt eine subjektive Figur Kontur an, die zwar schon früher existierte, die den öffentlichen Raum aber erst heute vollständig beherrscht: die Figur des „verschuldeten Menschen“. Alle vom Neoliberalismus in Aussicht gestellten subjektiven Verwirklichungen („Alle werden Aktionäre, Besitzer, Unternehmer“) sind verschwunden und zurück bleiben die Lebensumstände des verschuldeten Menschen, der für sein eigenes Schicksal selber verantwortlich ist und dabei schuldig geworden ist. Der hier vorliegende Aufsatz untersucht die ökonomische und subjektive Fabrik dieses verschuldeten Menschen und schlägt eine genealogische Untersuchung seiner Entstehungsbedingungen vor.

Als die Internetblase platzte und zur nun vorletzten Finanzkrise führte, verlor der Kapitalismus alle seine epischen Narrationen, die er um die Begriffsperson des Unternehmers gebaut hatte: der Kreative, der unabhängige, „auf seinen eigenen Chef stolze“ Arbeiter, bei dem es gerade seine persönlichen Interessen sind, die mit dem Gemeinwohl zusammen fallen. Die sich daraus ergebende subjektive Mobilisierung und *die Arbeit am Selbst* – wie sie das Management seit den 80er Jahren predigt – hat sich heute in den Befehl verwandelt, alle Kosten und Risiken der ökonomischen und finanziellen Krise *auf sich zu nehmen*. Die Bevölkerung muss sich mit all dem belasten, was die Unternehmen und der Wohlfahrtsstaat in Richtung Gesellschaft externalisieren – und das sind vor allem seine Schulden.

Für die Bosse, Medien, Politiker und Experten hat die Krise nichts mit den monetären und fiskalischen Politiken zu tun, mit denen die Defizite weiter vertieft und die Reichtümer massiv zugunsten der Reichsten und der Unternehmen umverteilt werden. Und ebenso wenig mit den Auswirkungen der nun periodisch wiederkehrenden Finanzkrisen – nachdem sie im Nachkriegswirtschaftswunder lange Zeit praktisch verschwunden waren, pressen sie der Bevölkerung nun enorme Summen ab, denn die „systemische“ Krise sei angeblich nur so zu verhindern. Man muss schon heftig an Amnesie leiden, um

die Ursachen stattdessen in den exzessiven Ansprüchen der europäischen (vor allem südeuropäischen) Bevölkerungen finden zu wollen, den „Maden im Speck“. Oder in der Korruption ihrer Eliten; als hätte die Korruption nicht immer schon eine wichtige Rolle in der internationalen Verteilung von Arbeit und Macht gespielt.

Der neoliberale Machtblock kann diesen „Exzess“ der Finanzen nicht „regulieren“ und will es auch gar nicht. Sein politisches Programm, dem wir bereits die letzten Finanzkrisen zu verdanken haben, hat sich nicht geändert. Diesem Regime geht es darum, einen drohenden Staatskonkurs zur vollständigen Durchsetzung des Programms zu nutzen, von dem es schon seit den 70er Jahren träumt: die Gehälter auf ein Minimum reduzieren, die Sozialausgaben kappen, alles zu privatisieren und den Wohlfahrtsstaat zugunsten derjenigen auszubeuten, die nun plötzlich „hilfsbedürftig sind“, nämlich die Unternehmen, Banken und die extrem Reichen.

Es fehlt an theoretischen Instrumenten, Begriffen und Ausdrucksformen, um die Finanzwelt und mit ihr auch die Schuldenökonomie zu analysieren, die – auch wenn sie darüber hinausgeht – ein Teil der Finanzlogik ist. Es gilt aber die Form der Unterwerfung und der Subjektivierung [i.O. *assujettissement*] zu verstehen, die mit ihrer Politik durchgesetzt wird.

Dieses Buch greift das Verhältnis Gläubiger-Schuldner auf, wie es in Deleuze/Guattaris *Anti-Ödipus* entwickelt wurde. Es nimmt darin die 1972 erst noch ausstehenden Verschiebungen des Kapitals auf theoretischer Ebene bereits vorweg. Dabei reaktiviert es zwei verschiedene Hypothesen, die im Lichte von Nietzsches *Zur Genealogie der Moral* wie auch der marxschen Geldtheorie gelesen werden. Der einen Hypothese zufolge ist das Paradigma des Sozialen nicht durch den (ökonomischen und/oder symbolischen) Tausch gegeben, sondern durch die Asymmetrie von Schulden/Kredit, die der Asymmetrie von Produktion und bezahlter Arbeit historisch und theoretisch vorausgeht. Der anderen Hypothese zufolge sind die Schulden ein ökonomisches Verhältnis, das von der Produktion des schuldenrischen Subjekts und seiner „Moralität“ nicht getrennt werden kann. In der Schuldenökonomie verdoppelt sich die klassische Arbeit um eine „Arbeit am Selbst“ und ähnelt damit dem funktionalen Zusammenhang von Ökonomie

und Ethik. Ein zeitgenössischer Ökonomiebegriff beinhaltet daher die ökonomische Produktion gemeinsam mit der Produktion von Subjektivität. Die klassischen Kategorien der Arbeiterkämpfe des 19. und 20. Jahrhunderts – Arbeit, Gesellschaft und Politik – werden durch die Schulden durchkreuzt und weitgehend neu definiert. Es ist daher notwendig, sich auf gegnerisches Gebiet vorzuwagen und die Ökonomie der Schulden und die Produktion des verschuldeten Menschen zusammen zu analysieren, um sich so für die sich ankündigenden Kämpfe zu wappnen. Denn die Krise, weit davon entfernt, beendet zu sein, beginnt erst.